

daß der Schaden noch nicht besteht und es ungewiß ist, ob und eine wie schwere Vergiftung tatsächlich eintritt. Man darf auch berechtigter Weise annehmen, daß der Dieb das zur Mostbereitung ausersehene Faß vor der Benützung reinigen werde, wie dies selbst von weniger fachkundigen Mostproduzenten zu geschehen pflegt. Dadurch wird die Vergiftungsgefahr herabgemindert, vielleicht sogar hintangehalten. Weil die Urgenz der Pflicht zur Schadenverhütung *ex caritate* vom Verhältnis des eigenen Nachteils zur voraussichtlichen Größe des Schadens abhängt, so kann Titus unter letztgenannten Umständen nicht verhalten werden, Sicherheitsmaßnahmen einzuleiten gegen Schäden, welche der Diebstahl des Fasses verursacht. Es handelt sich im gegenständlichen Falle ja um die Erfüllung eines allgemeinen Liebesgebotes und nicht um jene spezielle Verpflichtung *ex caritate*, die dem obliegt, der, wenn auch unverschuldet, die *causa efficax damni* setzte. Die Aufstellung des Fasses zur Reinigung kann nicht einmal als eine direkte *causa occasionalis damni* beurteilt werden, d. i. als *occasio causae efficacis*, sondern höchstens als *causa accidentalis* „*quae in se spectata attentisque circumstantiis connexionem cum eventu non habet*“ (Jorio, l. c. pag. 375) und deshalb keinerlei Verpflichtungen begründet. „*Si vero damnum impediri non possit sine proprio incommodo relative gravi, adest ratio malum effectum permittendi.*“ Diese Begründung kann auch Titus für sich in Anspruch nehmen, wenn er des Diebes nicht völlig gewiß ist.

Schwaz (Tirol).

Dr. P. Pax Leitner O. F. M.

Exerziten oder Werkwoche? — Ein Problem der Jugendseelsorge.

Kaplan N. kommt schwer begeistert von der Jugendburg heim. Er hat dort mit seiner Gruppe eine „Werkwoche“ mitgemacht. „In Zukunft werde ich meine Leute nur mehr auf Wochen schicken. Das ist etwas anderes als die trockenen Exerziten vom vorigen Jahr.“ Vielleicht ist irgendwo ein anderer Mitbruder zu finden, der nur die Exerziten gelten lassen will und sich mit den freieren Formen der heutigen Jugendseelsorge nicht befreunden kann. Es wird nicht ohne Wert sein, die beiden Möglichkeiten miteinander zu vergleichen.

Sprechen wir zuerst von den Exerzitien. Ignatius selbst bestimmt ihr Wesen mit den Worten: „Geistliche Übungen zu dem Ziel, daß der Mensch sich selbst überwinde und so Ordnung in sein Leben bringe, ohne daß er dabei von einer Neigung sich leiten lasse, die ungeordnet wäre.“ Sie sind also ein religiöser Kurs mit einem ausgesprochen seelsorglichen Ziel. Es geht darin wohl immer um eine „Bekehrung“ in irgendeinem Sinne. Manchmal wird wirklich ein vollständiges „Ordnungmachen“ notwendig sein. In anderen Fällen handelt es sich darum, das große Ziel des Gottdienens als die eine beherrschende Richtung des ganzen Christenlebens aufleuchten zu lassen. Es soll aus dem ganzen Leben, aus Gebet und Arbeit, aus Pflichterfüllung und Erholung eine straffe befreiende Einheit werden. Be-

sonders der junge Mann ist für einen solchen Durchblick und eine klare Zieleinheit sehr aufgeschlossen und dankbar.

Nicht selten sind auch solche Tage der Einkehr die Gelegenheit, das Hochziel des „höheren Lebens“ schärfer in das Auge zu fassen und sich über die Schritte zu seiner Verwirklichung klar zu werden. Fassen wir die Exerzitien so auf — und werden sie so gegeben —, dann ist ihre Wirkung gewiß nicht leicht durch etwas anderes zu ersetzen.

Im Zusammenhang damit wären einige Wünsche an die Veranstalter und Leiter von Exerzitien anzumelden. Einmal möge der Name „Exerzitien“ doch jener Art von religiösen Kursen vorbehalten bleiben, wie sie der hl. Ignatius der Kirche geschenkt hat. Dieses Anliegen wurde auf den letzten Tagungen der österreichischen Exerzitienleiter jedesmal kräftig ausgesprochen. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß nicht auch von einer vertieften liturgischen Mitfeier der Karwoche oder einem dogmatischen oder biblischen Kurs eine große religiöse Wirkung ausgehen könne. Trotzdem werden wir sie nicht als Exerzitien bezeichnen. Auch eine gewisse Dauer, als Mindestmaß etwa das Triduum, gehört wohl zum Begriff der Exerzitien. Kürzere Besinnungstage oder Einkehrtage wollen wir, selbst wenn sie „Exerzitienthemen“ behandeln, lieber mit anderen Namen bezeichnen.

Um von geistlichen „Übungen“ sprechen zu können, sollte die religiöse Anleitung zur Selbsttätigkeit oder zur Betrachtung in irgendeiner jugendgemäßen Form nicht fehlen. Das bloße Anhören von Vorträgen ist sicher nicht das, was Ignatius gemeint hat. Mancher Exerzitienleiter wird es verstehen, die eine oder andere Betrachtung in Form eines straff geleiteten „Rundgespräches“ zu halten, um die Jugendlichen zum lebendigen Mittun zu veranlassen. Eine Besinnungspause unmittelbar nach dem Vortrag, geschlossen mit einem freigeformten Gebet, kann ebenso eine Anregung zum Betrachten geben.

Es ist auch nicht überflüssig zu bemerken, daß Exerzitienmachen (wie übrigens auch das Exerzitiengeben) nicht jedermanns Sache ist. Eine entsprechende Auswahl der Teilnehmer wäre sehr zu wünschen. Ein vollständig oberflächlicher oder religiös allzu vernachlässigter junger Mensch wird nicht fähig sein, richtige Exerzitien zu machen. Dasselbe gilt natürlich von gewissen Altersstufen. Von „Kinderexerzitien“ ist man doch zum Glück fast ganz wieder abgekommen. Auch die frommen „Waserl“ oder ängstlich grüblerische Naturen sind nicht die erwünschten Teilnehmer. Es sollten gesunde, kernige, frohe Menschen sein, die auch fähig sind, von dem, was sie selber religiös gewonnen haben, an andere weiterzugeben.

Erfahrungsgemäß sind aber solche Leute nicht durch ein bloßes Ausschreiben der Kurse, sondern nur durch eine oft recht mühsame Werbung zu gewinnen. Irgendwo konnte ein Kaplan zum ersten Exerzitienkurs, der in der Nähe gehalten wurde, die größte Skikanone und den schneidigsten Motorradfahrer des Ortes gewinnen. Wo solche Leute vorausgehen, bringt man die anderen leicht nach.

Es wäre auch sehr wohl der Mühe wert, daß der Seelsorger die jungen Leute, die er für die Exerzitien gewonnen hat, mit ein paar Worten innerlich darauf vorbereitet, ihnen Mut macht und vielleicht einige Winke für die entscheidenden Tage mit auf den Weg gibt. Eine Weiterführung nach der glücklichen Heimkehr könnte dann sehr viel zur vollen Auswirkung der Exerziengnaden beitragen.

Wenn wir die Exerzitien in ihrer vollen Eigenart sehen und verwenden, dann wird auch der besondere Wert der anderen Arten von religiösen Jugendkursen deutlich. Dieser besteht vor allem darin, daß sie das ganze jugendliche Leben und die Pflege der Gemeinschaft in ihr Arbeitsziel einbeziehen. Zwar wollen die Exerzitien auch nicht bloß eine reine Übung der Frömmigkeit sein, denn ihre Betrachtungen stellen das ganze Leben des Menschen unter den Gottesgedanken und in das Licht der Nachfolge Christi. Aber das geschieht doch sozusagen nur in der Theorie; etwa, wie man in einem Kurs für erste Hilfe lernt, einen Beinbruch zu behandeln.

Die Jugendwoche, Werkwoche, Singwoche oder das Jungscharlager (es gibt eine Menge von Namen und Arten) ist nun für diese Verbindung von Religion und Leben nicht mehr graue Theorie, sondern unmittelbare Praxis. Sie nimmt ja bewußt den ganzen Tageslauf und das volle jugendliche Gemeinschaftsleben in ihren Seelsorgeplan herein. Ihr großes Erlebnis und ihr unersetzbarer Wert besteht gerade darin, dem jungen Menschen zu zeigen, daß nicht bloß das Beten, sondern das ganze Leben vom Glauben her geformt werden soll und kann, ja, daß es von dort her erst seinen tiefsten Sinn, seine Ordnung und seine Schönheit bekommt. Der Jugendliche sieht hier wohl zum ersten Male, was Christsein für einen Reichtum bedeutet. „Alles ist euer, ihr aber seid Christi . . .“ (1 Kor 3, 22).

Die Ketzerei des Laizismus, die Religion und Leben so scharf trennen und das Beten in den Kirchenraum verbannen will, wird hier praktisch, und zwar schlagend, widerlegt. Das ist für unsere Jungmänner und Mädchen, besonders wenn sie vom Lande kommen, überaus wichtig. Die Religion zeigt sich ihnen hier von einer neuen, vielleicht noch nie gekannten Seite. Vielleicht haben sie zum ersten Mal Gelegenheit, den Glauben als wahre Frohbotschaft und als köstlichsten Lebenswert kennen zu lernen. Es kann ganz gut sein, daß durch diese Erfahrung ein Teilnehmer etwa durch die gut gestaltete Gemeinschaftsmesse, einen packenden Vortrag oder eine religiöse Kunstbetrachtung religiös zutiefst aufgewühlt und gepackt wird, mehr als ein anderer durch Exerzitien. Für andere wieder kann gerade diese Begegnung mit der gelebten Religion ein guter Anreiz und eine brauchbare Vorstufe für die Teilnahme an geschlossenen, richtigen Exerzitien bedeuten. Deshalb werden wir auch diese neuen Arten von Jugendkursen mit Freuden in den Dienst unserer Sorge um die Jugend stellen und sie nicht als bloßes Spiel geringschätzen.

Ein zweiter Eigenwert der „Woche“ ist die Erziehung zur Gemeinschaft, die der junge Mensch in diesen Tagen — fast könnte man sagen, so nebenbei — erhält. Früher haben viele unserer Jugendlichen diese soziale Formung im Kreis der Familie bekommen. Wo ist das aber heute noch möglich? So werden dem jugendlichen Teilnehmer in diesen Tagen viele Dinge vermittelt, vom schönen Kreuzzeichen bis zum sauberen Zahnputzen und dem anständigen Grüßen, die an sich zur Aufgabe der Familienerziehung gehörten, aber erfahrungsgemäß oft vollständig vernachlässigt sind. So kann man wohl sagen, daß eine gut geleitete Jugendwoche den jungen Christen ein Stück ideal geformtes christliches Gemeinschaftsleben, ja, ein Stück Kirche erleben läßt. Er kann es hier sozusagen am eigenen Leib spüren, wie solches Ernstmachen mit dem vollen Christentum den einzelnen und die Gemeinschaft reich und froh machen kann. Es sind nicht wenige Teilnehmer, die hier das erste Mal erfahren, was es um wahre religiöse Ehrfurcht ist, und was Zuverlässigkeit, Hilfsbereitschaft und freudiges Sicheinfügen in die Gemeinschaft für das Zusammenleben der Menschen bedeutet. Naturgemäß kann dieser „Geist des Ganzen“ und dieses Gemeinschaftserlebnis während der Tage der Exerzitien in dieser Form nicht zum Ausdruck kommen.

Nicht selten hat man es schon empfunden und ausgesprochen, daß unsere Buben und Mädels, etwa bis zu 14 Jahren, für die Exerzitien doch wohl nicht die nötige Reife haben. Statt nun eine unglückliche Verwässerung der Exerzitien vorzunehmen, wäre es wohl mehr angebracht, es entweder mit einem Einkehrtag oder frisch mit einer Jugendwoche zu versuchen. In manchen Internaten hat man diese Lösung bereits mit Erfolg versucht.

Eine andere Frage aber könnten wir noch gut aufwerfen: Wäre es nicht bei ausgesprochenen Jugendexerzitien möglich und nützlich, manches aus der Erfahrung von Jugendwochen zu verwerten? Die Antwort darauf läßt sich, glaube ich, ziemlich eindeutig geben: Was dem jungen Menschen helfen kann, die Exerzitien besser mitzumachen, werden wir unbedenklich als Mittel in den Gang der Jugendexerzitien einbauen. Dazu gehört sicher die reichliche Verwendung des Singens. Ein passendes Lied vor dem Vortrag wird viel zur Einstimmung der Betrachtung beitragen können. Daß die Messe, wenigstens das eine und andere Mal, als Gemeinschaftsmesse gefeiert wird, versteht sich wohl von selbst. Oft wird dazu eine gute Einführung — nicht nur in technischer Hinsicht — von großer Wichtigkeit sein.

Warum sollten nicht auch Bilder, besonders mit Maß und guter Auswahl verwendete Lichtbilder — unsere Teilnehmer kommen ja aus einer „filmischen“ Umwelt — mithelfen, dem religiösen Stoff auch die Phantasie dienstbar zu machen? Die üblichen Abendandachten, dazu Kreuzweg und Rosenkranz, wenn sie gemeinsam gehalten werden, lassen sich auch mit wenig Mühe so gestalten, daß sie den jungen Menschen zu freudigem Mittun anregen. Um die geistige Selbst-

tätigkeit anzuspornen, kann der „Fragekasten“ seinen Dienst tun. Die Fragen können dann entweder vor dem Vortrag oder zu einer eigenen Zeit beantwortet werden. Das Aufschreiben einzelner Gedanken aus den Betrachtungen wird man mit Nutzen empfehlen können, schon um für die freie Zeit eine sinngemäße Beschäftigung zu bieten. Es ließen sich auch bestimmte Fragen zur freien Beantwortung vorlegen, z. B. „Warum scheuen manche junge Leute die öftere Kommunion?“, „Wie kann ich apostolisch tätig sein?“ oder ähnliche Dinge. Gemeinsame Lesungen sind wohl zu wenig anregend; dafür muß der Auswahl der Tischlesung — sie darf ruhig mehr spannend als fromm sein, am besten beides zugleich wie die Hünemannbücher — große Aufmerksamkeit geschenkt werden. Manche Übungen, wie die Marienfeier, lassen sich, wenn die Jahreszeit es gestattet, auch im Freien halten. Eine eindrucksvolle Schlußfeier wird natürlich von großer Bedeutung sein. Sie kann gut als Tauferneuerung oder Sendungsfeier gehalten werden. Wäre es ganz schlimm, den Abschluß eines Bubenkurses mit einem lodernden Christusfeuer zu begehen? Solange ein Exerzitienmeister solche Zutaten wirklich nur als Mittel verwendet, um den jungen Menschen für die großen Gedanken der Exerzitien aufgeschlossener zu machen, und solange er sie mit Geschick und Maß anzuwenden versteht, werden wir schwer etwas dagegen einzuwenden haben.

Exerzitien oder Jugendwochen? Ja, wir wollen die beiden Formen scharf und sauber auseinanderhalten und nicht etwa von einer der beiden erwarten, was sie nicht leisten kann. Das beste wird wohl sein, in richtiger Abschätzung und mit kluger Auswahl beide hereinzunehmen in unsere Jugendarbeit. Dann werden sie zusammenhelfen, um aus unseren Burschen und Mädchen die richtigen, lebendigen jungen Christen zu formen, die wir brauchen und erwarten. „Wenn nur auf jede Weise Christus verkündet wird!“

Linz a. d. D.

P. Igo Mayr S. J.

Mitteilungen

Neuerungen in Ablassachen. Manche hochwürdige Herren besitzen das *Ablassbuch*¹⁾, die einzige von der Pönitentiarie genehmigte vollständige deutsche Ausgabe der „*Preces et pia opera in favorem omnium Christifidelium vel quorundam coetuum personarum indulgentiis ditata et opportune recognita*“ (Typis polyglottis Vaticanis MCMXXXVIII), die 1950 durch das „*Enchiridion indulgentiarum. Preces et opera pia*“ (Typis polyglottis Vaticanis MCML) ersetzt wurden. Die Pönitentiarie gab mit Dekret vom 30. Jänner

¹⁾ Neue amtliche Sammlung der von der Kirche mit Ablässen versehenen Gebete und frommen Werke. Regensburg 1939, Verlag Friedrich Pustet.